

JULIA ARDEN

Die Eine für immer

Lesbian Romantic Suspence

Lesbisch

Romantisch

Spannend

Copyright © 2021 Julia Arden

Alle Rechte vorbehalten.

www.julia-arden-autorin.de

kontakt: julia.arden@hotmail.com

Covergestaltung: Julia Arden

Coverillustration: © stock.adobe.com - Eva Blanco / 1227174079

Coverillustration: © istockphoto.com – IvelinRadkov / 475803452

Herausgeber: Julia Arden

KAPITEL 1

»Jenny hat mir den Laufpass gegeben«, klärte Leonie ihre Freundin Nicole über ihren neuen Beziehungsstatus auf und biss in ihren Veggieburger. Erstaunt stellte sie fest, dass die Tatsache, wieder Single zu sein, sie eher erleichterte. Sollte sie nicht am Boden zerstört sein?

»Wie lange hat es diesmal gehalten?«, fragte Nicole mit einem Augenrollen. Zwei Süßkartoffelfritten verschwanden in ihrem Mund.

Leonie rechnete schnell nach. »Viereinhalb Wochen«.

»Wow, sooo lange.«

So wie Nicole das sagte, klang es, als hatte sie nichts anderes erwartet. Leonie schnaufte frustriert. »Was willst du damit sagen?«

»Süße, ich will dich ja nicht belehren, aber hast du schon mal überlegt, warum deine Beziehungen in letzter Zeit zu solchen Kurzzeitgeschichten degenerieren?«

»Natürlich.«

»Und zu welchem Schluss bist du gekommen?«

»Meine Libido lässt wohl nach.«

»Und warum meinst du, ist das so?«

Nicoles Stimme klang übertrieben geduldig. Geradeso als spräche sie mit einem Kind. Leonie versuchte, es zu ignorieren. Schulterzuckend meinte sie: »Seit zwei Monaten steht eine drei an der Zehnerstelle meiner Lebensjahre, ich werde einfach alt.«

»Leonie, dein Alter hat nichts mit deiner schwachen Libido bei Jenny zu tun, da bin ich mir ziemlich sicher.«

»Sondern?«

Nicole feixte und nahm einen Schluck von ihrer Soja Schokomilch. »Jetzt tu nicht so, du weißt doch genau, dass, wann immer die Grande Dame durch unser Büro schreitet, du schlagartig den Kopf senkst, nur um ihr gleich darauf deine schmachtenden Blicke hinterherzuschicken. Du bist in den Boss verknallt und deshalb scheitert seit vier Monaten jeder deiner Beziehungsversuche.«

»Das ist doch ausgemachter Blödsinn. Ich verliebe mich nicht in Heteras und schon gar nicht in verheiratete.« Leonies glühenden Ohren strafte sie Lügen.

Ihre Freundin winkte gelangweilt mit der Gabel ab, mit der sie nun wieder in ihrem Tomaten-Feta-Salat stach. »Würde ich an deiner Stelle auch behaupten.« Sie nahm einen Bissen Salat und kaute gemächlich. »Wo ist dein Problem, sprich die Frau endlich an!«

»Bist du von allen guten Geistern verlassen? Ich blamiere mich ja zu Tode.« Leonie konnte kaum glauben, was Nicole ihr da vorschlug.

Die sah es rein pragmatisch. »Du holst dir höchstens eine Abfuhr, dann weißt du wenigstens Bescheid. Vielleicht ist sie aber auch interessiert.«

»Niemals.«

»In jeder Hetera steckt eine latente Lesbe, glaub mir, deine Chancen stehen besser als du denkst«, hörte Leonie Nicole allen Ernstes sagen.

»Was ist das jetzt wieder für ein Blödsinn?«

»Kein Blödsinn. Im Grunde ist es doch so: Frauen sehnen sich nach Liebe. Dass sie ihre Suche dabei auf Männer ausrichten, hat nichts damit zu tun, dass sie diesen mehr Gefühl zutrauen als Frauen. Es ist lediglich ein durch den Fortpflanzungsdrang geprägte Verhaltensmuster. Bei einer Frau wie dem Boss, die ihrer Karriere den Vorzug gegeben hat, stehen deine Chancen im Grunde sensationell gut, sie flachlegen zu können.«

»Psssst! Nicht so laut.« Leonie sah hastig nach links und rechts. Zur Mittagszeit drängten sich eine beachtliche Menge Leute im Green Burger Laden, vielleicht ja auch Kollegen. Doch sie entdeckte kein bekanntes Gesicht und niemand achtete hier auf die Gespräche von anderen. Gott sei Dank!

»Wenn ich es mir so überlege«, Nicole senkte die Stimme, »Ich

finde sie auch ganz sexy. Vielleicht sollte ich ...«

»Das lässt du ja bleiben!«

»Wie würdest du mich davon abhalten wollen, wenn ich es täte?«

»Nicole!« Leonies Stimme bekam einen warnenden Unterton.

»Reg dich ab. Ich will damit bloß sagen, die Welt gehört nun mal nicht den Feiglingen unter uns«, beschwichtigte Nicole. Weder sie noch Leonie bemerkten, dass sich aus der Nische hinter ihnen, bisher verdeckt durch die kopfhohe Rückenlehne der Sitzbank, Vanessa Bader erhob, von ihrer Belegschaft auch gerne Grande Dame genannt, und mit zügigem Schritt zum Ausgang des Restaurants ging.

Das Gespräch der Mittagspause verfolgte Leonie auch noch, als sie längst zurück im Büro war. Sie seufzte tief in sich hinein. Nicole hatte gut reden. Für sie war immer alles so einfach. Sie war die Coolness in Person. Leonie hingegen schlotterten schon beim bloßen Gedanken an den durchdringenden Blick der tiefblauen Augen von Vanessa Bader vor Nervosität die Knie.

Wann genau das anfang, konnte Leonie nicht sagen. Vanessa Bader, die Inhaberin des Beauty Imperiums MAGIC, tauchte Anfang März wie aus dem Nichts bei 2DREAMS auf und nahm Mona Abeles Platz ein. Mario Koller, der CFO, stellte die neue Miteigentümerin vor. Leonie beneidete die Frau nicht um den Spießbrutenlauf, den sie die folgenden Wochen durchmachte. Mona war der kreative Kopf der Firma gewesen und sehr beliebt. Ihr Ex-Freund und CFO hingegen hatte weitaus weniger Sympathisanten. Der Firmenklatsch blühte. Für alle war klar, Mario Koller hatte Mona aus der Firma gedrängt, nachdem sie ihm privat den Laufpass gegeben hatte. Aber welche Rolle spielte Vanessa Bader bei dem Ganzen? Es sumimte und brummte lange Zeit wie in einem Bienenstock vor lauter Gerüchten und Spekulationen. Nicht, dass sich Leonie für diesen Klatsch besonders interessierte. Im Gegenteil. Und als Vanessa das Etikett der eiskalten Grande Dame aufgeklebt bekam, weckte das irgendwie Widerspruch in ihr. »Woher nehmt ihr das?«, hatte sie Nicole gefragt. Die zuckte nur mit der Schulter und meinte: »Vanessa Bader ist nicht zu durchschauen.« Und Leonie dachte: *Wer, bitte, hatte sich denn die*

Mühe gemacht, das zu versuchen?

Weil Leonie ein Mensch war, der sich gegen Ungerechtigkeiten wehrte, ergriff ihre innere Stimme für Vanessa Partei. Sie schüttelte nur mit dem Kopf, wenn sich mal wieder eine neues Gerücht entwickelte. Nach dem letzten plante Vanessa Bader das Label 2DREAMS in MAGIC aufgehen zu lassen. Und das nur, weil sie sich bei 2DREAMS ein festes Büro einrichtete, abseits vom Berliner Hauptsitz ihrer Firma MAGIC, und niemand so recht wusste warum. Sie wollte vermutlich das neue Label richtig kennenlernen, aber nicht ständig hin- und herfahren. Deshalb war sie eine Woche hier in Hamburg und die andere Woche in Berlin. Das war sicher auch so anstrengend genug. Wie viele Stunden in der Woche arbeitete Vanessa wohl? Blieb ihr bei all der Arbeit Zeit für Freunde? War sie innerlich vielleicht sogar einsam? Sie war verheiratet, betrieb MAGIC aber ohne ihren Mann. Führte sie ihr Leben so, weil sie es musste oder weil sie es wollte?

Leonies Gedanken beschäftigten sich ungewollt immer öfter mit dem neuen Boss. Schnell wurde ihr klar, dass Vanessa Bader nicht nur gegen Vorurteile ankämpfen, sondern auch hart gegen sich selbst sein musste. In einer Mischung aus Neugier und Bewunderung verfolgten Leonies Augen Vanessa, wann immer sie ihr im Gebäude oder auf dem Parkplatz zufällig begegnete. Ehe Leonie wusste warum, begann sie, Vanessas Routinen zu erkunden, um weitere Begegnungen herbeizuführen. Dass Vanessa stets pünktlich um acht Uhr in die Firma kam, fand Leonie ebenso heraus, wie sie Vanessas Angewohnheit spitzbekam, zweimal wöchentlich in der Mittagspause in der Praxis im Nebengebäude zur Massage zu gehen. Nach diesen Massagen war Vanessas Haltung entspannt, sie schloss die Augen, während sie im Fahrstuhl hoch zu ihrem Büro fuhr. Das wusste Leonie, weil sie sich zwei, dreimal nach ihrer Mittagspause »zufällig« mit Vanessa den Fahrstuhl geteilt hatte.

Leonie hatte sich schon mehr als einmal ermahnt, dass das aufhören musste. Ihre Fixierung auf Vanessa wurde zur Manie und war nicht gesund! Aber es half nichts. Sie geriet mehr und mehr in den Bann von Vanessas Ausstrahlung. Bald verursachte ihr der Anblick von Vanessa Bader eine Gänsehaut. Kam Vanessa in Leonies Nähe, wurde ihr der Hals eng, sie musste schlucken und gegen den Druck in ihrem Magen kämpfen. Weshalb sie verkrampte. Schon ein simples »Guten Morgen« oder »Hallo« von

Vanessa sorgte dafür, dass Leonies Herz so heftig schlug, dass das Blut in ihren Schläfen rauschte. Nur mit Mühe bekam sie dann eine leise dahingemurmelte Erwiderung zustande.

RING.

In Leonies Gedanken hinein klingelte das Telefon. Noch ganz weit weg nahm sie ab, ohne auf die Rufnummer zu schauen und zuckte wie ertappt zusammen, als sie die Stimme von Vanessa vernahm. »Würden Sie bitte in mein Büro kommen, Frau Wagner?«

Leonies schluckte nervös. »Äh, ja, natürlich. Jetzt?«

»Deshalb rufe ich an.«

»Ich komme.«

Leonie legte den Hörer zurück auf den Apparat und sah mit ängstlichen Augen zu Nicole, die am Schreibtisch gegenüber saß.

»Ich soll zum Boss.«

»Schön. Frag sie nach ihrer Privatnummer.«

Leonie riss einen Notizzettel vom Block, knüllte ihn zusammen und warf ihn nach Nicole. Die Papierkugel beendete ihre Flugbahn jedoch bereits vor ihrem Ziel und plumpste auf Nicoles Schreibtisch. Nicole grinste nur noch eine Spur frecher.

Mit Beinen, die sich wie Gummi anfühlten, und dem mittlerweile leider zu bekannten, lästigen Herzklopfen ging Leonie zum Fahrstuhl, fuhr in die sechste Etage und atmete tief durch, als sie vor der Tür mit der Aufschrift *Vanessa Bader* ankam. Zaghafte klopfte sie an. Eine dunkle Stimme forderte sie auf: »Kommen Sie herein.«

Leonie drückte die Klinke und betrat zum ersten Mal Vanessas Büro. Die Einrichtung war erstaunlich karg. Keine Aktenschränke, nur ein runder von Lederstühlen umsäumter Besprechungstisch aus Glas und Metall, im selben Design wie der Schreibtisch, hinter dem Vanessa saß. Neben ihr stand Mario Koller. Seine Hand lag auf Vanessas Stuhlrücken. Die Blicke der beiden führenden Personen der Firma ruhten ernst auf Leonie.

Der wurde übel. Sie folgte dankbar der Geste Vanessas, die auf den Stuhl vor ihrem Schreibtisch wies und Leonie zum Setzen aufforderte.

»Frau Wagner, wie lange sind Sie schon bei 2DREAMS KOSMETIK?«, begann Vanessa das Gespräch.

»Knapp sechs Jahre«, presste Leonie kaum hörbar hervor. Wie immer sah Vanessa aus wie aus dem Ei gepellt und so verschlossen wie ihre stets zugeknöpften Blazer, welche sie sowohl zu Hosen

und Röcken trug. Heute zur Hose und ganz in blau. Das blond gefärbte Haar war wie immer an den Seiten und im Nacken millimeterkurz. Der deutlich längere Pony, mit Gel stylisch gescheitelt, ließ einen schwarzen Haaransatz erkennen.

»Und, sind Sie zufrieden mit ihrem Job?«, fragte Vanessa.

Leonie überlegte fieberhaft, wo dieses Gespräch hinführen sollte. »Ja«, hauchte sie.

»Mit den Kollegen kommen Sie gut aus?«

Stummes Nicken.

»Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft in diesem Unternehmen vor?«

Will sie andeuten, um meine Zukunft hier ist es nicht gut bestellt? Leonie schluckte trocken. »Ich ... weiß nicht was Sie meinen.«

»Konrad Reetz, Ihr Abteilungsleiter, geht in Kürze in Pension. Seine Stelle muss neu besetzt werden.«

»Wir sind schon alle sehr gespannt, wer ...«

»Herr Koller hat Sie vorgeschlagen.«

»Mich?« Fassungslos starrte Leonie erst Vanessa und dann Mario Koller an.

»Ja. Sie haben einen Uniabschluss in Betriebswirtschaft. Sie sind eine der erfahrensten Mitarbeiterinnen im Einkauf«, sagte Koller. »Sie sind jung und Sie sind eine Frau. Wir müssen die Quote verbessern. Das ist gut für das Image der Firma. Kommt bei unseren Kunden, die hauptsächlich weiblich sind, gut an.«

Sie sitzt da und blinzelt wie ein schüchternen Teenager. Was zum Teufel hat Mario bewogen, ausgerechnet dieses Küken für Konrads Nachfolge auszusuchen? Quote hin oder her.

Vanessa war sich sicher, Kevin Schröder wäre der bessere Kandidat gewesen. Er war mindestens ebenso qualifiziert wie Leonie Wagner und dazu souverän, ehrgeizig und clever. Sie unterdrückte ein Seufzen. Es würde sie einiges an Arbeit kosten, sechs Monate mindestens, vielleicht sogar zwölf, bis sie Leonie Wagner aufgebaut hatte.

Vielleicht hätte sie Mario sagen sollen, was sie heute Mittag im Burger Restaurant zufällig mitgehört hatte. Aber es war ihr peinlich gewesen, die Schwärmerie einer Lesbe zu sein. Nun ja, immerhin, etwas Gutes hatte die Sache auch. Schröder war ein ziemlicher

Schmierlappen. Eine engere Zusammenarbeit mit ihm wäre sicher unangenehm. Diese Leonie Wagner hingegen war, was sie so gehört hatte, intelligent und fleißig. Und, wie sie von ihrem bisherigen Aufeinandertreffen wusste, viel zu schüchtern, um sie irgendwie in Verlegenheit zu bringen. Diese Schüchternheit passte so gar nicht zu den quirligen Naturlocken, welche das kurze dunkle Haar von Leonie Wagner durchsetzten. Okay, jemand sollte ihr vielleicht sagen, dass sie für ihre Outfits auch mal eine andere Farbkombination als schwarz-weiß wählen und sich etwas mehr schminken sollte, statt nur Abdecker und Rouge aufzulegen.

Aber das geht mich schließlich nichts an.

Sie würde Leonie Wagner also unter die Arme greifen und ihr eine Blitzkarriere verschaffen, wenn Mario überzeugt war, 2DREAMS sei damit gedient. Denn was 2DREAMS diene, diene auch MAGIC. Doch im Grunde, Vanessa machte sich nichts vor, war auch diese Maßnahme, eine junge Frau in die Führungsriege der Firma zu heben, zumal es nur die Führungsriege einer kleinen Sparte war, kaum geeignet, die Zahlen von MAGIC grundlegend aufzupolieren. Aber sie musste nach jedem Strohhalm greifen. Um ihre Investoren zu halten, hatte sie bereits ein harsches Sparprogramm bei den Fixkosten von MAGIC verfügt und eine kostspielige Imagekampagne für die jungen Kundinnen gestartet, in dem sie die Kosmetikmarke der prominenten Sängerin LIVIA LI ihrem Unternehmen hinzufügte. Der Kauf von fünfzig Prozent Anteile der Marke 2DREAMS, eines aufgehenden Sterns zertifizierter Biokosmetik, war ein weiterer strategischer Schachzug gewesen. Er sollte das grüne Image von MAGIC aufpolieren. Der Pflanzenkosmetikzauber, den sie im Moment betrieben, indem sie einige synthetische Inhaltsstoffe ihrer Produkte gegen pflanzliche ersetzen, würde auf Dauer nicht genügen.

Nach außen gab sich Vanessa den Anschein, dass sie an den Erfolg der Veränderungen glaubte. Doch in ihrem Inneren war sie da weniger zuversichtlich. Sie belasteten Zweifel, ob ein Bio-Label und das Mitschwimmen im Fahrwasser einer zurzeit angesagten Sängerin ausreichen würden, ihr Unternehmen zukunftsfähig zu machen. Und wenn sie diese Zweifel hatte, lag nahe, dass auch die Investoren unsicher waren. Mario, ihr Teilhaber bei 2DREAMS, hatte vorgeschlagen, wohl in dem Bestreben seine Professionalität unter Beweis zu stellen, die Produktion beider Firmen zu bündeln und nach Polen zu verlegen. Die eingesparten Lohnkosten könne

man in die Entwicklung neuer Produktlinien investieren. Doch Vanessa zögerte. Sie war immer stolz darauf gewesen, ihre Produkte in Deutschland zu produzieren. Zudem war wirklich fraglich, wie die Investoren auf eine solche Produktionsverlagerung reagieren würden. Und wenn die Investoren wegbrachen, hatte sie nichts gewonnen.

Nein, Vanessa machte sich nichts vor. Ihr fehlte ein Aufhänger mit echter Zugkraft. Ihre Firma befand sich zwar nicht im freien Fall, aber die Umsatzkurve flachte von Jahr zu Jahr deutlicher ab, egal welche Produkt- und Marketingstrategien sie bisher fuhren. Sterben auf Raten, nannte man das.

Aber das heißt nur, dass ich noch stärker kämpfen muss.

Vanessa erhob sich von ihrem Stuhl und ging um den Schreibtisch herum zu Leonie. Sie streckte ihre Hand aus. »Herzlichen Glückwunsch, Frau Wagner. Wir werden dann in Zukunft öfter miteinander zu tun haben. Stimmen Sie sich mit Herrn Reetz bitte wegen der Übergabe ab.«

Leonie sprang von ihrem Stuhl, auf dem sie gerade erst Platz genommen hatte. Ein verhuschtes »Danke, Frau Bader.« und die kalte Hand, die nach Vanessas griff, ließen Vanessa innerlich seufzen. Sie bereute bereits, Mario nicht doch widersprochen zu haben. Diese junge Frau besaß so gar keine Power. Wie sollte sie mit ihrer neuen Aufgabe klarkommen?

KAPITEL 2

Leonie erhielt von Reetz einen Stapel Ordner mit Zahlen und Statistiken der letzten fünf Jahre über Kaufumsätze, Reklamationsraten, Termintreue und Lagerbestände. Dazu überreichte er ihr einen Buchkalender mit handeingetragenen Terminen. Zum Abschied teilte er Leonie noch mit: »Meine Frau und ich haben eine dreimonatige Weltreise auf einem Kreuzfahrtschiff gebucht. Diese Reise haben wir uns schon seit Jahren vorgenommen, jetzt endlich klappt es.« Leonie wünschte ihm eine gute Reise und sich selbst auf einen entfernten Planeten, wo niemand von ihr erwartete, eine Einkaufsabteilung zu führen, auch wenn sie nur aus ein paar Leuten bestand.

Wieso nochmal hatte sie den Job nicht abgelehnt? Ach ja, weil sie keine Gelegenheit dazu bekam. Offenbar ging Vanessa Bader bei ihrem Angebot davon aus, dass sie ihrer Angestellten etwas Gutes tat. Aus ihrer Sicht erübrigte sich da die Frage, wie die unverhofft Beförderte das sah. Leonie verfluchte sich und ihren Hals, der natürlich wieder wie zugeschnürt gewesen war. So konnte das nicht weitergehen! Sie würde sich in kürzester Zeit maßlos blamieren, wenn sie sich nicht in den Griff bekam. Und wer wusste, wo sie noch alles hineinschlitterte, wenn sie nicht lernte, sich Vanessa Bader gegenüber zu artikulieren.

Leonie seufzte lautstark. In ihrem neuen Büro konnte sie sich das immerhin erlauben. Zu dem Büro hatte es noch einen eigenen Parkplatz gegeben, ganz in der Nähe von Vanessas. So kam Leonie sich jetzt wenigsten nicht mehr vor wie eine Stalkerin, wenn sie

Vanessa morgens begegnete. Vanessas Begrüßung schien ihr auch ein wenig herzlicher. Wobei herzlich natürlich das ganz falsche Wort war. Es war einfach weniger flüchtig. Vielleicht sogar eine Spur neugierig. Aber vielleicht bildete sie sich das auch nur ein.

Ungeduldig hämmerte Leonie auf der PC-Tastatur herum. Warum ging es denn jetzt nicht weiter? Hatte sich das Programm aufgehangen?

»Oh Mist«. Nein hatte es nicht, jedenfalls nicht dauerhaft. Verdammte. Hatte sie jetzt etwa die halbfertige Mail an Vanessa abgeschickt?

Bitte nicht!

Was würde die denken, wenn sie statt der angeforderten Lagerbestandswerte nur eine steife unvollständige Wortkonstruktion las? Leonie stütze stöhnend den Kopf in ihre Hände.

Das Klopfen an der Tür ließ sie aufblicken. Nicole schlüpfte herein.

»Na, Chefin? Läuft der Laden?«

»Das fragst du echt die Falsche. Ich sitze am Anfang der Wertschöpfungskette. Was hinten herauskommt, ist weit mehr von anderen abhängig. Aber das ist wohl auch besser so.«

Nicole setzte sich auf die Tischkante und ließ ihr Bein Baumeln. »So deprimiert? Was ist denn los?«

»Ich pack das nicht, Nicole. Ich werde jämmerlich versagen und Vanessa Bader wird mich achtkantig feuern.«

»Wenn das passiert, dann nur, weil du nicht die Arschbacken zusammenkneifst. Du hast für den Job alles, was Frau braucht, zeig's denen! Zeig es *ihr*. Ich meine, wenn du immer noch Tagträume von ihr hast und bei ihr landen willst.«

»Hör auf damit, Nicole.« Leonie wollte dieses Thema nicht erörtern.

»Du bist echt total neben der Spur, arme kleine Leonie«, spöttelte die.

Leonies Stimme ging über in gereiztes Knurren. »Nicole!«

»Soll ich mal mit ihr sprechen? Ich könnte ...«

»Du bist tot, wenn du das tust!« Leonie stand auf und schob Nicole vom Schreibtisch. »Genauso tot wie du bist, wenn du auch nur irgendjemandem ein Sterbenswörtchen davon erzählst, dass ich ...« Leonie brach ab.

»Dass du in die Grande Dame verknallt bist?«

»Du sollst das nicht immer sagen!« Leonies Augen funkelten. »Schon gar nicht hier«, flüsterte sie hektisch. »Was, wenn jemand an der Tür lauscht.«

Nicole ging zur Tür und öffnete sie demonstrativ. »Da lauscht niemand.«

»Es könnte aber ...«

Nicole unterbrach sie. »Leonie, ich bitte dich, du schnappst über.«

Leonie ging zur Tür, schloss sie und lehnte sich erschöpft dagegen. »Ja, ich weiß. Aber ich weiß nicht, was ich dagegen tun soll«, gestand sie kläglich.

Nicole schlenderte zurück zum Schreibtisch. Ihr Hinterteil sank erneut auf die Tischplatte. »Du tust das, was du noch vor einem Jahr gemacht hättest. Du kniest dich in diesen Job, machst Karriere und in deiner Freizeit, die als Karrierefrau naturgemäß abnehmen wird, suchst du dir eine andere süße Jenny. Und konzentrierst dich ausschließlich auf sie.«

Leonie musste zugeben, dass sich das vernünftig anhörte. »Du hast recht. Ich muss mich zusammenreißen. Dieses Gestammel und Gehabe, das muss aufhören. Ich bin nicht mehr ich selbst. Und das geht mir langsam echt auf die Nerven.«

»Na endlich!« Nicole sprang vom Tisch. »So gefälltst du mir. Lass uns das heute Abend feiern. Im JOY. Okay?«

»Okay.«

Nicole ging und Leonie schrieb die Mail an Vanessa ein zweites Mal. »Hallo Vanessa, anbei die gewünschten Zahlen. Rufen Sie mich an, wenn sie mehr brauchen. Leonie.« Sie überlegte noch kurz, ob sie die erste missglückte Mail erklären sollte, doch dann schüttelte sie den Kopf und drückte auf Senden.

Anschließend suchte sie im System die Rahmenverträge der Lieferanten heraus und machte sich mit den Eckdaten vertraut. Für den nächsten Tag nahm sie sich vor, die Kennzahlen für das Controlling und Reporting zu verinnerlichen. Die Auswertung dieser Kennzahlen würde sie in die Lage versetzen, die aktuelle Performance der Beschaffung zu bewerten und Optimierungspotentiale herauszuarbeiten. Man würde ihre Arbeit als Einkaufsleiterin schließlich an der Effizienz der Einkaufsprozesse messen. Also sollte sie fit sein, was diese Prozesse anging.

Das JOY, einer der angesagtesten Clubs der Stadt, war wie jeden Freitag gut besucht. Nicole und Leonie kamen oft hierher. In den Lesbenbars traf Frau immer dieselben Gesichter. Das war ihnen irgendwann zu eintönig geworden.

»Danke, dass du mir heute den Kopf gewaschen hast.« Leonie beugte sich zu Nicole und schrie fast, damit sie die laute Tanzmusik übertönen konnte.

»Habe ich gern getan«, schrie Nicole zurück.

Sie tanzten im Geflimmer des Discolichts zu den Rhythmen von David Guettas »Let's Love«. Um sie herum sah es aus, als zuckten die Körper der Tänzer in willensloser Ekstase. Jemand stieß Leonie den Ellenbogen in die Seite und bat mit einer entschuldigenden Geste um Verzeihung. Leonie nickte mit einem Lächeln. Sie fühlte sich entspannt wie lange nicht mehr. Und sie genoss das Gefühl.

Bis zu dem Moment, als ihr Blick auf eine Frau an der Bar fiel. Auf einen Haarschopf, den Leonie unter tausenden erkennen würde. Er gehörte *ihr*, Vanessa Bader. Sie war nicht allein, sondern wurde von einem Mann in Leonies Alter begleitet. Er überragte Vanessa deutlich. Sein Teint war dunkel, sein Haar rabenschwarz. Das Kinn verdeckte ein kurz gewachsener Vollbart. Der Mann beugte sich zu Vanessa, wobei seine Wange ihre streifte. Sein Mund verhielt dicht an Vanessas Ohr. Vanessas Hand legte sich vertraut auf seine Brust. Sie lächelte. Nicht besonders intensiv, aber sie lächelte. Jetzt zog Vanessa am Hemd des Mannes und diesen zu sich heran. Ihre Lippen hoben sich seinen entgegen. Der Kuss hielt länger an, als Leonie hinsahen und die Vorstellung ertragen konnte, wie Vanessas Zunge die des Mannes umspielte.

»Was ist los?«, schrie Nicole.

Erst jetzt registrierte Leonie, dass sie wie erstarrt auf der Tanzfläche stand. Nicoles Blick folget ihrem.

»Oh nein.« Nicole zog Leonie mit sich zu dem kleinen Bistrotisch, auf dem ihre Drinks standen. Ihre Augen durchdrangen Leonie vorwurfsvoll. »Das hat jetzt aber nicht besonders lange angehalten.«

Leonie hielt den Blick gesenkt.

Nicole seufzte. »Dein Kopf ist willig, aber dein kleines Lesbenherz ist schwach«, spöttelte sie.

Leonie sandte ihr dafür einen strafenden Blick. Innerlich gestand sie sich jedoch ein, dass Nicoles Worte ihren Zustand auf

den Punkt brachten.

»Willst du gehen? Wir können ja noch woanders hin«, schlug Nicole vor.

Im ersten Moment wollte Leonie nicken, doch dann meldete sich ihre innere Stimme. *Du bleibst gefälligst hier und reißt dich zusammen. Du musst dich in den Griff bekommen! Wann, wenn nicht jetzt, ist der passende Zeitpunkt, damit anzufangen!*

»Wir bleiben.« Leonie schluckte den Kloss in ihrem Hals herunter.

Nicole lächelte. »Richtig so.« Sie warf einen verstohlenen Blick zur Bar, wo Vanessa und ihr Begleiter standen. »Wer ist der wohl? Ihr Ehemann vermutlich nicht!«

»Wir bleiben, aber können wir über etwas anderes reden?«, presste Leonie hervor.

»Entschuldige, na klar. Was hältst du davon, wenn wir nächste Woche ins Kino gehen? Da läuft diese neue Komödie, »Das perfekte Geheimnis«.« Sie feixte. »Vielleicht kannst du ja was lernen?«

Leonie verkniff sich eine Bemerkung. Nicole konnte es nun mal nicht lassen. Wenn es etwas zu sticheln gab, stichelte sie. Aber sie meinte es nicht böse. »Klingt nach einer guten Idee«, meinte sie gelassen. »Und weil du so mitfühlend bist, freue ich mich schon auf deine nächste hoffnungslose Schwärmerei. Du kannst dir meiner vollen Anteilnahme bewusst sein.«

»Autsch.« Nicole verzog das Gesicht. Sie legte ihre Hand auf Leonies und streichelte sie. Spontan machte sie zwei Schritte um den Tisch herum und zog Leonie in ihre Arme. »Ich weiß, wie dir zumute ist, glaube mir. Aber was würde es dir nützen, wenn ich dich in deinem Kummer noch bestärke? Das zieht dich doch nur noch mehr runter.« Leonie fühlte Nicoles Hände ihren Rücken streichen. Sie lehnte sich einen Moment an Nicole, um die tröstende Geste zu genießen. Nach einem tiefen Seufzer löste sie sich von der Freundin.

»Ich hole uns neue Drinks«, sagte Nicole und verschwand Richtung Bar. Leonie blieb allein zurück. Sie ließ ihren Blick über die Tanzfläche streifen. Vanessa und ihren Begleiter konnte sie nicht unter den Tanzenden ausmachen. An der Bar standen sie auch nicht mehr. Sofort schoss Leonie eine Flut von Fragen durch den Kopf: Waren Sie schon gegangen? Würde Vanessa die Nacht mit diesem jungen Typen verbringen? Bestand ihre Ehe nur noch

auf dem Papier oder gehörten sie und ihr Mann zu den Paaren, die eine dieser offenen Ehen führten?

Aber vielleicht ist er ja auch ihr Mann, das weißt du doch gar nicht, Leonie. Und es geht dich auch nichts an!

Wenigstens würde es ihr jetzt, wo Vanessa weg war, wieder möglich sein, den Abend zu genießen. Zumindest dachte Leonie das. Doch es blieb ein bedrückendes Gefühl zurück. Und so sehr Nicole sich auch bemühte, sie abzulenken, Leonie kam nicht mehr richtig in Stimmung. Es wurde ein kurzer Abend.

KAPITEL 3

Vanessa parkte ihren Firmenwagen direkt neben dem dunkelgrünen Rover Mini, der Leonie Wagner gehörte. Die frischgebackene Einkaufsleiterin hatte wohl schon Rückstände aufzuarbeiten, dass sie am Samstagmorgen in die Firma kam?

Vanessa fuhr mit dem Fahrstuhl nach oben in den sechsten Stock. Wenige Minuten später hatte sie sich in den Halbjahresbericht vertieft, durchforstete Tabellen und Grafiken und machte sich Notizen am PC.

Gegen Mittag unterbrach sie ihre Arbeit. Sie ging zum Fenster und schaute hinaus. Der Mini stand immer noch auf dem Parkplatz.

Vanessa zögerte. Sollte sie bei Leonie vorbeischaun? Vielleicht brauchte sie Hilfe.

Sehr wahrscheinlich braucht sie die!

Mit dem Fahrstuhl fuhr Vanessa in die zweite Etage. Als sie an der Kaffeeküche vorbeiging, hörte sie Geräusche und schaute hinein. Leonie Wagner nahm gerade eine Tasse aus den Kaffeautomaten.

»Hallo«, begrüßte sie sie.

Leonie schrak zusammen. »Oh, hallo.« Der Inhalt ihrer Kaffeetasse schwappte gefährlich hoch zum Rand.

Vanessa hielt vorsichtshalber Abstand und sandte Leonie einen fragenden Blick. »Bisher war ich die Einzige, die am Wochenende arbeitet. Ich wollte Ihnen mit dem neuen Job nicht Ihr Privatleben stehlen.«

»Oh, das ist in letzter Zeit ohnehin nicht besonders spannend«, meinte Leonie lax.

Vanessa neigte den Kopf leicht zur Seite.

»Ähm, ich meine, da müssen Sie sich keine Sorgen machen. Ich habe genug Privatleben«, korrigierte Leonie sich hastig. Sie deutete auf den Automaten. »Möchten Sie auch einen Kaffee? Oder Cappuccino? Schokolade? Der Automat bietet alles, was das Herz begehrt.«

»Kaffee«, entschied Vanessa. »Mit Milch und Zucker.«

Leonie drückte die entsprechenden Tasten. Sie sahen beide schweigend zu, wie die Tasse volllief. Leonie reichte die Tasse schließlich an Vanessa.

»Danke.« Vanessa nippte vorsichtig. Über den Rand der Tasse ruhte ihr Blick auf Leonie. »Und? Wie kommen Sie mit der neuen Aufgabe zurecht?«

Leonie lehnte an der Arbeitsplatte der Küchenzeile. »Ich ... arbeite mich noch ein.«

»Natürlich.«

»Aber ...« Leonie brach ab.

»Ja?«, ermunterte Vanessa sie.

»Wenn ich mich eingearbeitet habe, was ... was erwarten Sie von mir?«

Für Vanessa war die Frage Bestätigung genug für ihren Eindruck, dass Leonie Wagner für den Job nicht gerade die Idealbesetzung war. »Was ich von allen erwarte. Engagement und Kreativität.«

»Kreativität?«, wiederholte Leonie. »Sie meinen, ich soll die Einkaufsstrategie auf den Prüfstand stellen?«

»Sie können auf den Prüfstand stellen, was immer Sie wollen. Inspiration ist der Schlüssel zum Erfolg. Herr Reetz war sicher ein hervorragender Kaufmann, aber nicht gerade ein Visionär.« Leonies Blinzeln veranlasste Vanessa, ihre Erklärung weiter auszuführen. »Strategien hat jeder, das ist Werkzeug. Aber es sind neue Ideen, die uns voranbringen.«

»Ich ... bin mir nicht sicher, ob ich ... und selbst wenn ...« Leonie verschluckte den Rest.

Vanessa ahnte, wie der Satz weitergegangen wäre. »Sie müssen lernen, sich mehr zuzutrauen«, sagte sie.

»Haben Sie das auch lernen müssen oder ...« Erneut brach Leonie ab.

Vanessas Mundwinkel zuckte. »Und Sie müssen beginnen, in ganzen Sätzen zu sprechen.« Sie schüttelte den Kopf. »So können Sie nicht in den Meetings mit den anderen Abteilungsleitern

herumstottern. Nicht, wenn Sie ernst genommen werden wollen. Und das wollen Sie doch, oder Leonie?»

»Ja.«

»Na also. Nutzen Sie die Chance, die Sie geboten bekommen.«

Und blamieren Sie mich nicht.

Vanessa seufzte innerlich. Leonie Wagner war doch noch viel weiter davon entfernt, einen Posten wie den einer Einkaufsleiterin ausfüllen zu können, als sie gedacht hatte. »Es gibt keinen Grund, nervös zu sein.« Sie war versucht, ihre Hand auf Leonies Arm zu legen, unterdrückte die Geste dann aber. »Wir haben alle mal angefangen, um Ihre Frage zu beantworten, und niemand wird Ihnen den Kopf abreißen, wenn es am Anfang noch etwas holprig läuft.«

»Sind Sie sicher?«

»Da es mir zukommen würde, dies zu tun, ja.« Vanessa verzog den Mund. »Grande Dame und eiskalt, ich weiß, wie die Belegschaft mich hinter meinem Rücken nennt. Und es mag sein, dass ich so bin. Aber was hätte ich davon, Sie erst ins kalte Wasser zu werfen und dann zuzusehen, wie Sie ertrinken?«

»Ich weiß nicht.«

»Lediglich ein erneutes Besetzungsproblem. Und glauben Sie mir, das brauche ich nicht. Mario hat mir versichert, dass Sie Ihr Fach beherrschen. Ich würde mich sehr gern davon überzeugen, dass er mit seiner Einschätzung richtig lag.«

»Das hat der CFO gesagt? Ich wusste nicht, dass Herr Koller sich Meinungen über die Mitarbeiter der Einkaufsabteilung bildet.«

»Nun ja, ich hatte Mario gebeten, mir einen Vorschlag zu machen. Er hat sicher mit Reetz darüber gesprochen.«

»Herr Reetz war nicht gerade ein Fan von mir. Es mangle mir an Fingerspitzengefühl, sagte er einmal, weil ich eine Rechnung nicht freigegeben hatte, auf welcher der Lieferant den vollen Preis für ein Ersatzprodukt minderer Qualität fakturierte.«

»So etwa dürfen Sie nicht überbewerten. Vermutlich gab es eine Absprache, von der Sie nichts wussten.«

»Dann hätte Reetz mir das ja sagen können.«

Vanessa konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. »Schau an. Sie haben ja doch Biss. Diese Eigenschaft sollten Sie auf jeden Fall ausbauen.«

Leonies Herz klopfte bei Vanessas Worten schneller.

Würde ihr das imponieren?

Sie schalt sich sofort ob dieses Gedankens. Vanessa Bader wollte sie lediglich pushen. Wahrscheinlich war ihr eingefallen, dass sie ihr, Leonie, praktisch keine Wahl gelassen hatte, als sie ihr zu dem neuen Job verhalf. Vanessa versuchte wohl herauszufinden, wie groß die Gefahr war, dass sie die Flinte ins Korn werfen würde.

»Ich kann diesen Job«, hörte Leonie sich erstaunlich fest sagen. »Ich war nur mental nicht auf die Situation vorbereitet. Deshalb bin ich etwas konfus. Das legt sich. Keine Sorge. Ich bin die richtige Frau am richtigen Platz.« Die Überzeugung in ihrer Stimme wunderte Leonie selbst am meisten. Sie hatte nicht auf so eine Chance gewartet, sie weder herbeigesehnt noch sich überhaupt mit dem Gedanken an eine Karriere beschäftigt. Bis eben hatte sie mit ihrem Schicksal gehadert und in Gedanken sogar mehrmals die Möglichkeit durchgespielt, eine Mail an Vanessa zu schreiben und sie zu bitten, die Sache rückgängig zu machen. Allein die Tatsache, dass sie Vanessa nie mehr hätte in die Augen sehen können, hatte sie davon abgehalten.

»Schön.« Vanessas sich leicht hebenden Brauen verrieten, dass auch sie erstaunt war. »Sehr schön«, wiederholte sie. »Das ist genau die richtige Einstellung. Und wenn Sie Fragen haben, scheuen Sie sich nicht, zu mir zu kommen. Meine Tür steht Ihnen immer offen.« Vanessa stellte ihre leere Kaffeetasse in die Spüle.

»Danke.« Leonie wartete, ob Vanessa noch etwas hinzufügen würde. Doch offenbar hatte sie nicht mehr zu sagen. »Tja, dann werde ich mal weitermachen.«

»Übertreiben Sie es nicht«, meinte Vanessa darauf noch und wandte sich zum Gehen. Nacheinander verließen sie die kleine Küche. Vanessa bog den Gang nach links ab zum Fahrstuhl und Leonie nach rechts in ihr Büro.

Hier angekommen ließ sie das Gespräch in Gedanken noch einmal Revue passieren. Und fand, dass es hätte schlechter laufen können. Sie hatte halbwegs sinnvolle Sätze von sich gegeben und am Ende sogar so etwas wie Lob von Vanessa erhalten. Vanessa hatte weder übermäßig kühl noch distanziert gewirkt, sondern offen und sachlich. Aber vielleicht war das nur ihr Wochenendgesicht.

KAPITEL 4

Vanessa nickte Leonie aufmunternd zu. Die Sitzung des »Fünfferrates« dauerte bereits eine Stunde an und warum auch immer, Mario nahm die neue Einkaufsleiterin ganz schön unter Beschuss. Doch abgesehen von Leonies steifen Fingern, die nervös ihr Tablet umklammerten und ihre Nervosität verrieten, hatte Leonie sich gut im Griff. Sie sah dem CFO direkt in die Augen, als der jetzt die nächste Frage auf sie abschoss. »Vanessa hat mir die aktuellen Lagerbestandswerte weitergeleitet. Wie schon die Quartale zuvor überschreiten sie die notwendigen Volumina deutlich. Das bindet unnötig unsere finanziellen Mittel. Wie werden Sie dem gegensteuern?«

Aus Sicht des CFO war das natürlich eine berechtigte Frage. Was Vanessa wunderte war, dass sie diese heute zum ersten Mal von ihm hörte. Warum hatte Mario diese Frage nie an Reetz gestellt, wenn die Problematik schon so lange bekannt war?

»Es ist richtig, was Sie sagen«, erwiderte Leonie ruhig. »Dieser Überbestand wurde wegen der stark schwankenden Compliance Raten unserer Lieferanten bei den Rahmenverträgen angelegt. Leider hapert es bei diversen Rohstoffen mit der Vertragskonformität hinsichtlich der Lead Time. Statt der vereinbarten vierzehn Tage vergehen siebzehn Tage oder mehr von der Bestellung bis zur Anlieferung. Normalerweise würde das eine Verlängerung unserer eigenen Lieferzeiten nach sich ziehen. Um das zu vermeiden, bestellen wir etwas großzügiger.«

»Etwas? Ich habe es überschlagen und komme auf gute zehn

Prozent.«

»Ein Produktionsstillstand ist ohne diesen Puffer vorprogrammiert. Jedenfalls bis jetzt.«

Mario Koller setzte zu einer neuen Erwiderung an. Doch Leonie hob die Hand und fuhr fort. »Das ist eine meiner ersten Baustellen. Ich habe bereits Termine gemacht und werde Gespräche mit unseren Lieferanten zum Thema Liefersicherheit führen. Geben Sie mir ein wenig Zeit. Sechs Wochen. Dann kann ich Ihnen die Ergebnisse der Gespräche präsentieren und welche Veränderungen wir in Zukunft zu erwarten haben.«

Koller stutzte und nickte.

Vanessa blinzelte überrascht aber äußerst zufrieden. Leonie Wagner hatte ihre Zahlen im Griff. Nach gut zwei Wochen im neuen Job reagierte sie schon mit solchen Maßnahmen. Alle Achtung.

Gib zu, das hast du ihr nicht zugetraut.

Ein Blick in die Gesichter des Produktionsleiters und der Marketingleiterin bestätigte Vanessa, dass auch sie vom Verlauf des Gesprächs überrascht waren. »Diese Zeit bekommen Sie natürlich«, ergriff Vanessa das Wort. »Bist du dann durch, Mario?«, wandte sie sich an den CFO. Zur Sicherheit verlieh sie ihrer Stimme ein Maß Strenge, so dass Koller verstand, dass es für heute genug war. Mit den Worten: »Dann bedanke ich mich bei allen«, beendete sie die Sitzung.

Die Stühle wurden zurückgeschoben und man erhob sich.

»Ach, Leonie, bleiben Sie bitte noch einen Moment«, bat Vanessa.

Leonie blieb abwartend stehen.

Vanessa ging um den Tisch zu ihr. »Ich wollte nur sagen, das haben Sie hervorragend gemacht. Wirklich. Ich bin beeindruckt.«

»Danke«, murmelte Leonie.

Vanessa bemerkte, dass sich Leonies Finger immer noch um das Tablet krampften. Sie legte ihre Hand auf Leonies Schulter und drückte sie zurück auf ihren Stuhl. Dann nahm sie eine der Wasserflaschen, goss für Leonie ein Glas ein und gab es ihr. Leonie trank mit leicht zitternden Händen.

»Das war Stress pur für Sie, ich weiß«, sagte Vanessa. »Aber Sie werden sich daran gewöhnen.«

»Sie meinen, das wird ein Dauerzustand?«, fragte Leonie gequält.